

Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, dass du mich beachtest, da ich doch eine Fremde bin?“

Ruth 2, 10

Nr. 25

Im Dez. 2003 - Feb. 2004

WEISUNGEN FÜR DIE NACHARBEIT EINES MISSIONARS

Betrachtungen zum Titusbrief

von Herbert Jantzen

Fortsetzung von der letzten Nummer.

2: Ein Wort für die älteren Männer

V. 2: "dass alte Männer nüchtern seien, ehrbar, gesunden Sinnes und züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Ausdauer"

. "ehrbar"

Das Wort im Grundtext bedeutet: "ernst in der Einstellung zum Leben, somit zurückhaltend in Verhalten und Kleidung".

. "gesunden Sinnes und züchtig"

Ausgeglichen im Gemüt als Ergebnis steter Selbstzucht

. „alte Männer“

Es ist nicht ganz klar, von welchem Alter an man als „alt“ galt. Wahrscheinlich waren „alte Männer“ damals nicht so alt wie heute bei uns. Auf jeden Fall teilt Paulus die Erwachsenen nur in zwei Altersgruppen ein: Ältere und Jüngere. Das gibt uns in etwa einen Maßstab. Sagen wir, das Erwachsenenleben dauerte ungefähr vom 20. bis zum 80. (oder 100.) Lebensjahr, und nehmen dann die mittlere Zahl, so gehörte man ab 50 (bzw. 60) zur Gruppe der „älteren Leute“.

Da nun jeder von uns dabei ist, älter zu werden, sollte jeder jüngere Mensch auch daran denken, die Voraussetzungen, die für die älteren Menschen gelten, zu verwirklichen.

. „nüchtern“

Was heißt „nüchtern“? Das Wort bedeutet „bedacht“ sein. Das Evangelium hat mit dem Denken zu tun; das zeigt dieses Wort an. Man ist nüchtern, wenn der Kopf fähig ist, über Ewigkeitsangelegenheiten nachzudenken, d.h., wenn er nicht von Falschem in Beschlag genommen ist. Jemand ist benommen oder gar berauscht, wenn er das Falsche getrunken hat. Man kann aber auch von einer schönen Aussicht, von Musik, von Arbeit, usw. berauscht sein, so dass man nicht mehr fähig ist zu denken. Man ist von Irdischem gebannt.

Unter Christen ist viel zu wenig gedacht worden. Ein Grund für diesen Mangel liegt in der Reformation, wo man den Verstand eine „Hure“ nannte. Aber nicht der Verstand ist die Hure, sondern der Mensch selber. Und weil der Mensch sündig ist, ist auch die Vernunft sündig, ebenso wie jeder andere Teil des Lebens. Christen sollten ihre Vernunft dem Herrn darbringen und sie zur Ehre Gottes gebrauchen, denn dazu wurde sie ursprünglich gegeben.

In der Apostelgeschichte sehen wir, wie Petrus seinen Verstand gebrauchte: Er las das Wort Gottes, und obwohl der Heilige Geist noch nicht ausgegossen war, wusste Petrus aus der Erfahrung von seinem Leben mit Jesus, was zu tun war. Noch vor Pfingsten musste ein zwölfter Jünger gewählt werden. Und nun gingen die Jünger einfach los und handelten. Sie brauchten keine besondere Führung. Sie handelten auf Grund der Heiligen Schrift. Und niemand soll sagen, die Jünger hätten auf Paulus warten sollen. So steht es nicht geschrieben. Die Zeit drängte, denn mit Pfingsten mussten sie bereit sein, das Zeugnis weiterzugeben, und da musste die Zwölfzahl voll sein. Die Zahl war wichtig für das Zeugnis des Evangeliums. Petrus gebrauchte seinen Kopf, seinen Verstand, wobei er von Gottes Wort ausging.

Wenn wir, gemäß der Aufforderung in Rm 12, 1 u. 2, unseren Körper, den Kopf eingeschlossen, dem Herrn darbringen, dann sind wir im Stande zu prüfen, zu überlegen, zu überdenken, was der Wille Gottes sei. Tagaus, tagein, in jeder Situation sollten wir fähig sein, zu prüfen, was dem Herrn gefallen würde. Wir sollten denken können und wollen. Bedacht sollen wir sein, nicht gedankenlos - wie das manchmal in der Jugendzeit der Fall ist. Und vor allem ältere Männer sollten die Schwächen der Jugend überwunden haben. Bei Jugendlichen kann man Gedankenlosigkeit verzeihen. Die sind noch am Lernen. Aber ältere Männer sollten hier gereift sein. Es ist traurig, wenn man älteren Menschen begegnet und an verschiedenen Stellen noch Unreife feststellen muss.

. „ehrbar“

Ältere Männer sollen auch ehrbar sein, d.h., sie sollen nicht leicht erregbar sein. Sind sie über das Denken vom Wort Gottes bestimmt, so werden sie durch das, das auf die zukommt und sie erregen könnte, nicht sofort aus dem Gleichgewicht gebracht.

. „Ausdauer“

Dieses ist die Fähigkeit, über längere Zeit hinweg unter Druck zu bleiben. Das Wort heißt wörtlich übersetzt: „darunter bleiben“, was ein stärkerer Ausdruck ist als „Geduld“. Es wird zum Beispiel gebraucht, wenn Soldaten, die dabei waren, eine Burg einzunehmen, unter Beschuss kamen und sie dann vom Offizier den Befehl erhielten, trotz der Gefahr „darunter zu bleiben“, bis die Burg eingenommen werden konnte. Von älteren Leuten wird also erwartet, dass sie bereit sind, Lasten zu tragen.

. Im Text steht „gesund im Glauben, in der Liebe, in der Ausdauer“.

Ausdauer ist eine Folge von Glauben und Liebe. Es ist Glaube unter Bewährung, Bewährung des Glaubens. Wenn der Glaube treu, bzw. standhaft ist, zeigt sich das in Ausdauer, in langer Geduld. Mit der Liebe verhält es sich ebenso: Die Liebe lässt sich nicht so schnell täuschen oder enttäuschen. Auch die Hoffnung ist damit verwandt. In Rm 5,5 sagt Paulus:

„Und Hoffnung beschämt nicht, weil die Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen worden ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde.“

Die Bibel sagt uns, Jesus kommt wieder. Nun sind aber, seitdem die Verheißung gegeben wurde, annähernd 2000 Jahre vergangen, und seine Rückkehr steht immer noch aus. Aber von 2. Petr. 3,8 wissen wir, dass Gott nach 1000 Jahren noch genau so treu ist, wie ein Mensch nach einem Tag. Gottes Treue ist nach 2000 Jahren nicht im Geringsten vermindert worden. Wären wir auf uns selbst, auf unsere eigenen Energiequellen, angewiesen, würden wir schnell versagen und verzagen. Aber wenn wir echte Liebe zu Gott haben, lassen wir uns nicht so schnell entmutigen, denn Gottes Liebe ist ja nach Rm 5,5 in unseren Herzen ausgegossen worden. Wir haben eine göttliche Kraftquelle für Liebe und Hoffnung, und wir dürfen deshalb im Glauben, in der Liebe und in der Ausdauer gesund sein. Wir dürfen mit Gott rechnen. Ältere Männer sollen also lernen zu vertrauen, zu lieben, ehrbar zu sein usw.

Wenn wir uns an dieser Stelle noch einmal an das harte Urteil erinnern, das über die Kreter ausgesprochen worden war (Kap. 1,12), wird uns wiederum die Kraft des Evangeliums bewusst: Auch ältere Männer, die erst spät zum Glauben kamen, dürfen damit rechnen, dass ihr Charakter durch diese Kraft verwandelt wird. Wenn ein Jugendlicher sich verändert, ist das weniger erstaunlich, aber im Alter ist der Charakter gefestigt, und dennoch erwartet Paulus, dass Leute auf Grund der strengen Worte des Titus ein anderes Leben zu führen beginnen. Woran liegt es wohl, dass wir heute kaum mehr den Mut haben, in so kurzer Zeit so viel zu erwarten?

Einige meinen, durch eine spezielle Ausrüstung mit Kraft würden sie mit einem Mal auf eine höhere Ebene gebracht, so dass sie, wie vom Wind getrieben,

einfach weitersegeln könnten. So wirkt aber die Kraft des Geistes nicht. Wir werden einfach lernen müssen zu verzichten. Wenn wir in unserem Charakter fest werden wollen und die Kraft des Evangeliums etwas ausrichten soll, geht das nicht immer ohne Schmerzen. Aber wir müssen bereit sein zu lernen, nämlich ehrlich zu sein, arbeitsam, tüchtig, geduldig usw. Diese Tugenden werden uns nicht einfach so geschenkt. Wir haben sie zu lernen. Paulus erwartet, dass wir ganze Sache machen, von ganzem Herzen dabei sind. Die Information und die Kraft sind da, aber Gehorsamsein müssen wir wollen.

Fortsetzung folgt.

LEHRE: KANN EIN CHRIST ZU EINEM NICHTCHRISTEN WERDEN?

[Die Frage nach der Sicherheit des zukünftigen Heils des Gläubigen und der Möglichkeit des Abfalls.

Von Thomas Jettel. Gedanken z. T. auch v. Herbert Jantzen]

Fortsetzung von der vorigen Nummer.

„Christus bringt jeden Wiedergeborenen ans Ziel.“

Es wird argumentiert: „Christus hat sich verpflichtet, jeden Glaubenden ans Ziel zu bringen (Jh 6,37-40). Der Herr Jesus hat die Verantwortung übernommen, die Geretteten durchzubringen. Jh 17,6.9.24; 1Kr 1,7-9. Würden einige Wiedergeborene dennoch verloren gehen, hätte der Vater sich geirrt und der Sohn sich als zu schwach, unaufmerksam, untreu oder sonst unfähig erwiesen.“

→ Bemerkung: Nur die Glaubenden sind es, die Jesus sicher ans Ziel bringen wird, d.h., diejenigen, die sich auf Jesus Christus verlassen. Solange sie das tun, ist das Erreichen ihres Ziels sicher. Der Vers 1P 1,9: „... **das Ziel eures Glaubens davortragend, die Rettung der Seelen**“, ist an Glaubende gerichtet. Würden sie nicht mehr glauben, gäbe es kein Ziel mehr für sie, denn wenn bei jemandem der Glaube nicht mehr vorhanden ist, hat er kein Glaubensziel mehr. Das NT verheißt an keiner Stelle, dass Jesus Menschen ans Ziel bringen wird, die dort nicht hin wollen. (Wer nicht im Glauben bleibt, will nicht mehr dorthin.) Aber das NT ruft die Glaubenden auf, im Glauben zu bleiben, damit sie das Ziel erlangen. Es ist keinesfalls selbstverständlich, dass jeder, der einmal in der Vergangenheit eine Wiedergeburt erlebt hat, das Ziel erreichen wird.

Daher spricht der Apostel (2T 2,10): „**Deswegen erdulde ich alles – der Erwählten wegen, damit auch sie das Heil** (hier: zukünftiger Aspekt!) **erlangen, das in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit**“ (Nb: Die Erwählten sind solche, die bereits „in Christus“ sind. Niemand ist erwählt, der noch nicht in Christus ist. Eine Erwählung außerhalb von Christus kennt das NT nicht! Siehe dazu später.)

Wenn jemand das Ziel erreicht hat, wird er voller Dankbarkeit sagen: „Es war Gottes Kraft, die mich hierher brachte.“ Und der erhöhte Herr wird zu ihm sagen: „**Dein Glaube hat dich gerettet!**“

Dieses bringt Petrus schön zum Ausdruck: 1P 1,5: „**die wir in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werden zur Rettung**“.

Daher gilt es für die Glaubenden, ihre Freimütigkeit nicht wegzuwerfen, sondern Ausdauer zu bewahren im völligen Vertrauen auf den Retter und sein vollkommenes Werk.

Heb 10,35.39: „**Werft also eure Freimütigkeit nicht weg, welche eine große Vergeltung hat, denn ihr habt Ausdauer nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt**“. Denn: „... **der Gerechte wird vom Glauben her leben**.“ Christen sind „**des Glaubens zum Gewinnen der Seele als Besitz**.“ D.h., der Glaube ist der Schlüssel ihrer schlussendlichen Rettung der Seele.

Deshalb werden die Christen immer wieder zum Bleiben im Glauben und zum Festhalten der Wahrheit aufgerufen. Vgl. Ag 11,23; 13,43; 14,22.

1Kr 15,2: „**durch welche [die gute Botschaft] ihr auch gerettet werdet, wenn ihr festhaltet...**“

Kol 1,22.23 „...**um euch vor ihm als Heilige und Tadellose und Unanklagbare darzustellen, unter der Voraussetzung, dass ihr im Glauben bleibt...**“

„Was Christus begann, wird er auch zu Ende führen.“

Ein „starkes“ Argument: „Paulus war von eben diesem überzeugt (o: zuversichtlich), dass der, der unter [griech.: *en hüimin*] den Philippern **ein gutes Werk angefangen hat, es auch zum Ziel führen (o: vollenden) wird bis zum Tag Jesu Christi**“: Php 1,6. Christus wird in dem Glaubenden das gute begonnene Werk auch zu Ende führen. Folglich kann ein wahrhaft Wiedergeborener nicht mehr abfallen.“

→ Bemerkung: Paulus spricht hier kollektiv. *En hüimin* = „**unter euch**“ (nicht „in euch“; vgl. die Einheitsübersetzung zu Php 1,6).¹ D.h.: Der Endsieg Jesu Christi zusammen mit seiner Gemeinde ist sicher. „Unter euch“: D.h., Jesus wird sein Werk in seiner Gemeinde zum Ziel führen. Paulus hat guten Grund für seine Zuversicht (V. 7). Er kann den Philippern zusagen, dass Jesus das Werk unter ihnen vollenden wird, weil er von ihrer „**Gemeinschaft (Anteilnahme) für die gute Botschaft vom ersten Tage bis jetzt**“ (1,5) weiß. Von den Galatern konnte er solches nicht sagen, weil sie in Gefahr standen, sich vom Evangelium der Gnade abzuwenden (vgl. Ga 5,4). Paulus setzt auch voraus, dass die Philipper so weitermachen werden, wie bisher. Dass jeder Einzelne von den Philippern im Glauben bleiben würde, wird hier nicht gesagt.

¹ Der größere Teil der *En hüimin*-Stellen wird mit „unter euch“ übersetzt: vgl. Mt. 11,21; 20,26ff//; Lk. 10,13; Joh. 12,35; Apg. 13,26; 15,7; 25,5; Rm 1,12f; 12,3; 1.Kor. 1,6.10f; 2,2; 3,3.18; 5,1; 11,18.19.30; 14,25f; 15,12; 2.Kor. 1,19; 10,1.15; 12,12; 13,3; Gal. 3,5; Eph. 5,3; Kol. 1,6; Kol. 3,16 (Schlachter); 1.Thes. 5,12; 2.Thes. 3,7.11; Jak. 3,13; 4,1; 5,13.14.19; 1.Petr. 4,12; 5,1f; 2P 2,1.

[Nb.: In 1Kr 3,17 zeigt Paulus auf, dass das „Haus“ (im lokalen Sinn) zerstörbar ist. Gottes Gemeinde am Ort kann sehr wohl untergehen (vgl. auch Off 2,5E), die allgemeine nicht (Mt 16,18E). Der Sieg der Gemeinde steht fest. Jedoch ist der Einzelne nicht unzerstörbar (vgl. auch Rm 14,20: „**Zerstöre nicht Gottes Werk ...**“. Das Werk Gottes ist in dieser Stelle der Wiedergeborene. Er ist nicht unzerstörbar.)

Wer (unter Hinweis auf 2T 2,20) einwenden will, das „Haus“ bestehe nicht nur aus Wiedergeborenen, sondern beinhalte auch Mitläufer, der möge bedenken, dass das „große Haus“ nicht Gottes Tempelheiligtum ist. In Gottes Tempelheiligtum ist alles heilig. Wenn im NT vom geistlichen Tempelheiligtum (gr. *naos* = Heiligtum) die Rede ist, ist immer die wahre Gemeinde Jesu gemeint. Die Mitläufer gehören nicht zur Gemeinde Jesu. Sie gehören nicht zum Heiligtum Gottes.]

Der Herr Jesus Christus kann sein Werk in einem einzelnen Christen nur dann vollenden, wenn derselbe ihm nicht aus der Schule läuft. Eine solche Möglichkeit wird grundsätzlich nicht ausgeschlossen, auch nicht im Philipperbrief. Paulus ruft sie auf, ihr Heil zu „schaffen“ mit Furcht und Zittern und das Wort des Lebens darzuhalten, damit er nicht vergeblich nach Philippi gelaufen sei und vergeblich dort gearbeitet habe (2,12.16).

Zu 1Kr 1,8: „**der euch auch festigen wird bis ans Ende**“: Wen wird Gott festigen bis ans Ende? – Denjenigen, der den Namen des Herrn Jesus Christus anruft. Vgl. 1,2 (Das griechische Verb für „anrufen“ steht hier im Mittelwort der Gegenwart, was einen durativen Aspekt hat: *andauernd, beständig, immer wieder, im fortgesetzten Sinn*. Es heißt hier nicht: „an alle, die einmal den Namen des Herrn Jesus angerufen haben“). Wen wird Gott festigen bis ans Ende? Paulus antwortet im selben Brief klar: – Denjenigen, der an Gottes Wort festhält: 1Kr 15,2: „... **die gute Botschaft ... durch die ihr auch gerettet werdet, wenn ihr festhaltet, mit was für einem Wort ich euch gute Botschaft sagte, es sei denn, dass ihr ohne Grund [und ohne Erfolg] glaubtet**.“

6. Der Heilige Geist

„Der Heilige Geist bleibt für immer.“

Weiter wird argumentiert: „Der Heilige Geist bleibt für immer in den Gläubigen. Jh 14,15ff. Er kann Wiedergeborene nicht mehr verlassen.“

→ Bemerkung: Jesus stellt in Jh 14 den Unterschied zur alttestamentlichen Heilszeit dar. In der neuen Zeit, der messianischen (= neutestamentlichen) Heilszeit, wird der Heilige Geist nicht nur zeitweilig auf (bzw. in) den Glaubenden sein, sondern für immer. Beachten wir wieder, dass es um Glaubende geht. Die Bedingung für den Geistempfang ist der Glaube. Und die Bedingung dafür, dass der Geist in dem Christen bleibt, ist, dass er weiterhin ein Glaubender bleibt. Wer glaubt (durativ, d.h., im fortgesetzten Sinn), in dem bleibt der Geist. Jesus sagt nicht, dass der Geist in dem Christen bleibt, egal, ob derselbe im Glauben bleibt oder nicht.

„Die Erlösten sind mit dem Geist versiegelt.“

Es wird oft argumentiert: „Der Glaubende ist mit dem Heiligen Geist versiegelt (Ep 1,13f; 4,30; 2Kr 1,21). Der Heilige Geist ist Unterpfand und Garantie für die Vollendung des Heils. Die Versiegelung ist bis auf den Tag der Erlösung, nicht bis auf den Tag des Abfalls.“

→ Bemerkung: Der Heilige Geist ist gegeben „**auf den Tag der Erlösung hin**“ (Ep 4,30); denn es ist der Geist das Unterpfand, der Garant für den Vollempfang des Erbes. Die göttliche Versiegelung mit dem Heiligen Geist bedeutet nicht Wegnahme des freien Willens. Sie bedeutet Schutz, Eigentumskennzeichnung und Garantie für den Glaubenden.

Versiegelung ist (u. a.) ein Bild für die Bewahrung, und daher für die Sicherheit des Glaubenden. Gott bewahrt, was ihm gehört. Bewahrung ist aber auch davon abhängig, dass man in dem Bereich der Bewahrung bleibt. Wer zum Kreuz gekommen ist, muss auch sein weiteres Leben lang sich beim Kreuz aufhalten. Denn nur dort ist Heil und Bewahrung vor dem Zorngericht. Würde ein Christ Christus verwerfen, könnte die göttliche Bewahrung nicht stattfinden, aus dem einfachen Grund, dass der zu Bewahrende sich aus dem Bereich der Bewahrung weg begeben hat, und zwar bewusst und zielgerichtet. Bewahrt kann nur werden, wer sich bewahren lässt. Die Bewahrung findet nur „in Christus“ statt. Wer sich außerhalb von Christus begibt, begibt sich aus dem Raum der Bewahrung. Bewahrung außerhalb von Christus ist im NT nicht verheißen. Außerhalb von Christus gibt es nur Verdammnis (vgl. Rm 8,1).

Nach Ga 2,20 ist das Heil, das ewige Leben, eine Person, nach Jh 15,1- eine Beziehung zu ihr. Das „Siegel“ (Ep 1,13; 4,30) ist nicht etwas anderes als Gott, Gott der Geist. Wer sich von Gott abwendet (indem er sich von Christus abwendet), kehrt sich vom Heiligen Geist ab. D.h., er verwirft bewusst das bewahrende Siegel selbst. Wer den Glauben an die Person Christus aufgibt, gibt auch die Person des Heiligen Geistes auf – und damit das Siegel Gottes. Folglich ist er nicht mehr versiegelt „auf den Tag der Erlösung hin“.

7. Die neue Natur des Gläubigen

„Das ewige Leben kann nicht aufhören.“

Es wird oft argumentiert: „Durch den Glauben empfängt jeder ewiges Leben. Dieses Leben ist ewig. Es hört nicht auf und kann nicht aufhören.“

→ Bemerkung: Das ewige Leben selber kann nicht aufhören. Das heißt nicht, dass jemand, der es hat, es nicht wieder von sich stoßen könne. Das ewige Leben ist nicht etwas, das von Jesus Christus getrennt ist. Es ist Jesus Christus in Person (1.Jh 5,11f; Ga 2,20A; Kol 3,3f). Würden wir diese Person von uns stoßen, hätten wir kein Leben mehr. Unser gesamtes Heilspaket ist in Christus. Verstoße ich Christus, verstoße ich das Heil, das Leben, alles, das in Christus ist. Wer durch den Glauben Leben hat, hat

es so lange, wie er durch den Glauben mit Christus verbunden ist. Trennt er sich von Christus, so trennt er sich vom Leben.²

„Der göttliche Same bleibt.“

Es wird gesagt: „Der göttliche Same bleibt in ihm. Die neue Natur erweist sich als eine starke treibende Kraft zur Heiligkeit hin. (1.Jh 3,9). Der Same bleibt im Kind Gottes, und er kann nicht sündigen (= kann nicht zum Abfall sündigen). Und göttliche Materie kann nicht verloren gehen. Sonst wäre das neue Leben nicht aus Gott. Gott hat in mich sein neues Wesen hineingelegt. Es ist göttlicher Natur, göttliche „Materie“. Ich habe göttliches Leben in mir. Und dieses kann nicht verloren gehen.“

→ Bemerkung: Die neue Natur wirkt sich aus im Leben dessen, der glaubt. Die neue Natur ist eine Person: Christus.

2Kr 5,17: „**So ist einer auch, wenn er in Christus ist, ein neues Geschöpf**“. Das Alte ist gestorben. Das Neue ist das Leben Christi, das wir durch die Mitauferstehung mit ihm stellungsmäßig erhielten. (Rm 6). Das Neue in uns ist nicht ein erneuertes Fleisch, sondern der Geist Christi. Daher kann man sagen: Der neue Mensch ist Christus.³

Wenn der Glaubende „in Christus bleibt“, mit ihm verbunden bleibt (vgl. Jh 15,1ff), wird Christus in ihm Gestalt gewinnen. Der göttliche Same des Lebens Christi bleibt in dem Glaubenden. Wenn jemand nicht in Christus bleibt, kann er nicht damit rechnen, dass das neue Leben in ihm gedeihen wird. Im Gegenteil: In dem Maße, in dem ein Mensch nicht mit Jesus Christus verbunden bleibt und nicht glaubt und sich nicht vom Wort Gottes nährt, wird ein innerer Sterbeprozess stattfinden. Rm 8,13A: „**denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, seid ihr daran zu sterben.**“

Wenn die Heilige Schrift lehrt, dass das innere Leben ernährt werden muss und durch Christus lebt (und durch das Wort Gottes: Mt 4,4; Jh 6 u. a.), wird damit angedeutet, dass es auch möglich ist, dass dieses innere Leben wieder stirbt, und zwar dann, wenn der Mensch (auf Dauer) nicht mehr mit dem Leben – Christus – in Verbindung bleibt.

Jh 15,6: „**Wenn jemand nicht an [und in] mir bleibt, gilt: Er wurde wie die Rebe hinausgeworfen, und er verdorrte (und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer), und er brennt.**“

² Nb: Wenn es so wäre, dass allein die Tatsache, dass Gott den Jüngern ewiges Leben verliehen hat, ihnen unabwendbar das zukünftige Heil sicherte, wäre es nicht nötig gewesen, dass Jesus Christus zusätzlich um ihre Bewahrung betete. Jh 17,11-15

³ Wenn Paulus davon spricht, dass Wiedergeborene den neuen Menschen anzuziehen haben (Ep 4,24), bezieht er sich auf die Lebensweise (vgl. Kol 3,12ff). Das alte Verhalten ist abzulegen, das neue anzuziehen. Dieser neue Mensch, der anzuziehen ist, ist Christus, d.h., die neue Lebensweise ist Christus! Diese ist anzuziehen im praktischen Lebenswandel. Wenn Paulus davon spricht, dass wir den alten Menschen ausgezogen haben (Kol 3,9), bezieht er sich auf das, das wir früher waren, das alte Wesen mit dem alten Verhalten. Der neue Mensch, den wir angezogen haben, ist Christus und das neue Verhalten Christi. Dieses Neue in uns wird fortwährend erneuert, sodass auch unser Verhalten und unser Charakter mehr und mehr Christus ähnlich wird.

„Der göttliche Same ist unvergänglich.“

Ähnlich argumentiert man: „Der göttliche Same ist unvergänglich. Wenn dieser in dem Wiedergeborenen ist, ist auch die neue Natur des Wiedergeborenen unvergänglich.“

→ Bemerkung: Die Unvergänglichkeit besteht in dem neuen Leben, das der Glaubende hat. Dieses neue Leben ist Jesus Christus (Ga 2,20A), und es ist in dem Menschen durch den Glauben. Der Same ist das unvergängliche Wort Gottes. Sollte er das unvergängliche Wort Gottes verwerfen, verwirft er Christus und damit sein Heil.

„Verwandtschaft mit Gott ist eine ewige.“

Weiteres Argument: „Die bei der Wiedergeburt entstandene Verwandtschaft mit Gott ist eine ewige. Der Erlöste wurde durch den Glauben in Gottes Familie hineingeboren. (2Kr 5,17). Er ist nun eine neue Schöpfung. Wer einmal Gottes Kind geworden ist, kann das nie mehr rückgängig machen.“

→ Bemerkung: Die bei der Wiedergeburt entstandene Verwandtschaft mit Gott ist nicht ewig. Kind meiner irdischen Eltern bin ich im biologischen Sinne, Kind des himmlischen Vaters im geistlichen. Sterben die Eltern, bzw. sterbe ich, so hört die Kindschaft auf. Mein geistlicher Vater im Himmel stirbt nicht; und so lange ich sein in mich verpflanztes geistliches Leben trage, bin ich sein Kind. Sterbe ich geistlich, (was Jesus mit der entfernten Rebe, die tatsächlich am Weinstock war, als Möglichkeit hinstellt), so bin ich nicht mehr sein Kind.

Das irdische Leben kommt durch Geburt. Eine irdische Geburt ist nicht irreversibel. Die bei der Geburt entstandene irdische Verwandtschaft existiert für die Irdischen – denn dieses ist der Bereich des Vergleichs! – nach dem Tode nicht mehr. Wenn einer unserer Lieben stirbt, stirbt damit für uns auch die irdische Verwandtschaft (das wird z.B. an der Ehe deutlich). Ein irdischer Vater kann seinen einzigen Sohn (z. Bsp. durch einen Unfall) „verlieren“. Er muss dann sagen: „Ich habe meinen Sohn verloren.“ Ein Ehemann kann seine Frau durch den Tod verlieren. Sie ist dann nicht mehr seine Ehefrau.

8. Gottes Ruf und Erwählung

„Gott hat die Gerufenen bereits verherrlicht.“

Das Argument lautet: „Die Heiligen sind gemäß Rm 8,28-30 bereits vollendet – per Prädestination; sie sind schon verherrlicht (V. 30).“

→ Bemerkung: Es geht in Rm 8,30 nicht um den Endpunkt, sondern um die Gegenwart! Christen sind verherrlicht in Christus – aber nicht in dem Sinne der Vollendung. Weil Christus in ihnen ist, ist Herrlichkeit in ihnen.

Jh 17,10: „**ich bin in ihnen verherrlicht**“. D.h., Christen ermangeln heute – in Christus – nicht mehr der Herrlichkeit Gottes (Rm 3,23).

Die kommende Herrlichkeit ist noch nicht enthüllt (Rm 8,17E.18.21); sie ist noch Hoffnungsgut (Rm 5,2).

„Gottes Ruf wird ihn nie mehr gereuen.“

Man argumentiert: „Er hat die Seinen gerufen und zu einem herrlichen Erbe erwählt. Sein Ruf wird ihn nie mehr gereuen. Rm 11,29. Vgl. Eph 1,4; Rm 8,28-30. Vgl. Rm 11,29; 9,16; Jes 14,24.“

→ Bemerkung: Gott lässt sich seinen Ruf nicht gereuen. Er hat Israel als Volk gerufen. Das heißt nicht, dass jeder Israelit gerettet ist oder werden wird. Die Erwählungsstellen sagen nicht aus, dass Gott unbekehrte Menschen dazu erwählt, dass sie sich bekehren.

Die Erwählung geschieht an zwei Punkten: Zum einen vor Gründung der Welt (Eph 1,4) – in den Gedanken Gottes, per Vorauskenntnis; zum anderen in der Zeit, als göttliche Reaktion auf des Menschen Antwort auf den göttlichen Ruf⁴. Die tatsächliche Erwählung durch Gott geschieht bei der Heilswende, und zwar auf den Ruf (= die Einladung) Gottes hin. (Beachte die Reihenfolge in 2P 1,10: Zuerst „Ruf“, dann „Erwählung“, nicht umgekehrt.)

1Th 1,3-5: „**Dabei erinnern wir uns ohne Aufhören an euer Werk des Glaubens und eure Arbeit der Liebe und an die Ausdauer in der Hoffnung auf unseren Herrn, Jesus Christus, vor unserem Gott und Vater, (4) wissen wir doch, Brüder, die ihr von Gott geliebt worden seid, um eure Erwählung: (5) dass unsere gute Botschaft nicht in Wort allein zu euch kam, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer, voller Gewissheit**“ Wie konnte Paulus davon wissen? Weil er dabei war, als sie erwählt wurden. Gott erwählte sie, als sie sich bekehrten. Hier geht es um die Erwählung in der Zeit.

Mt 22,14: „**Denn viele sind Gerufene (d.h.: Geladene), aber wenige sind Erwählte.**“ D.h., gerufen sind viele Menschen, nämlich alle; die Erwählten sind diejenigen, die auf den Ruf hin (= auf die Einladung hin) kommen; sie werden zu Gottes Geschätzten und Erwählten/Geliebten im engeren Sinne. Wenn jemand sich bekehrt, wird er – in Christus – zu einem Erwählten, einem Kostbaren und Geschätzten Gottes, weil er in dem Erwählten/Kostbaren ist: Jesus Christus. (Der Sohn Gottes ist Gottes Erwählter, d.h., Geliebter: 1P 2,6; Lk. 23,35; vgl. Mt 12,18. Auch die Engel sind Erwählte, d.h., Geliebte: 1T 5,21.)

Die Erwählung in der Ewigkeit (vor Gründung der Welt: Eph 1,4) geschieht per Vorauskenntnis Gottes. Diejenigen, die (aus freiem Willen) zum Glauben an Christus gekommen sind, sind – in Christus (!) – erwählt (durch das Vorauskennen Gottes, der wusste, dass sie sich bekehren würden. Sie sind nicht in sich selbst Erwählte, sondern Gott sah sie vor Grundlegung der Welt (gemäß Vorauskenntnis) in Christus. In ihm waren sie ihm Erwählte und Geliebte, und in ihm hatte Gott schon (per Vorauskenntnis) eine „Beziehung“ mit ihnen, obwohl sie noch gar nicht existierten. Tatsächlich erwählt wurden sie erst dann, als sie bei ihrer Bekehrung in Christus hineinkamen. In Christus sind alle Bekehrten Erwählte, d.h., in einem besonderen Sinn von Gott Geliebte.

⁴ Der deutsche Begriff „Berufung“ ist hier irreführend. Im Griechischen steht immer das Wort für „Ruf“.

Wenn Gott nun Menschen rief und sie durch den Glauben das Erbe haben, ist damit noch nicht gesagt, dass sie keine Möglichkeit mehr haben, das Erbe – und damit Christus – selber zu verwerfen.

Die Aussage, dass Gott sein Rufen nicht gereuen wird, bedeutet nicht, dass der Gerufene keine Möglichkeit mehr hat, wieder abzufallen. Erwählung ist festzumachen! Wer sie nicht fest macht, läuft Gefahr, sie fahren zu lassen.

2P 1,9.10: „**denn der, bei dem diese Dinge nicht gegenwärtig sind, ist blind, ist kurzsichtig: Die Reinigung von seinen alten Sünden ließ er in Vergessenheit geraten. (10) Darum, Brüder, befließt euch umso mehr, euren Ruf und eure Erwählung festzumachen, denn im Tun dieser Dinge werdet ihr gar nicht straucheln [und zu Fall kommen]**“

„Gott wird nicht zulassen, dass die Erwählten verführt werden.“

Man sagt: „Gott wird nicht zulassen, dass die Erwählten verführt werden. Mt 24,24.“

→ Bemerkung: Genau heißt es in Mt 24,24: „...**denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder geben, sodass irregeführt werden, wenn möglich, auch die Erwählten.**“

Dass die Möglichkeit der Verführung bei den Erwählten nicht bestehen sollte, sagt Jesus hier nicht. Aber dass sie bei wenigstens einigen besteht, dürfte er nach V. 13 voraussetzen, wo nur die Glaubenstreuen am Schluss gerettet werden: „**wer aber bis zum Ende Ausdauer bewahrt, der wird gerettet und bewahrt werden.**“

Gott wird es also nicht „zulassen“, unter der Voraussetzung, dass die Erwählten im Glauben bleiben. Würden sie nicht im Glauben bleiben, würden sie verführt werden. Ansonsten wären die Warnungen im Mt 24 und 25 nicht echte Warnungen, sondern lediglich ein Spiel Gottes mit den Menschen.

Argument: „Gemäß Mk 13,22 (**„wenn möglich“**) ist es unmöglich, dass die Erwählten irregeführt werden.“

→ Bemerkung: Der folgende Vers (Mk 13,23: „**Ihr aber, seht euch stets vor!**“) deutet an, dass es an den Christen liegt, sich zu hüten (bzw. sich bewahren zu lassen), denn die Warnung an die Christen wäre sinnlos, wenn V. 22 meinen sollte, dass Erwählte nicht irregeführt werden könnten. Falsche Propheten werden Wunder tun, um möglichst (= „**womöglich**“) auch die Erwählten irrezuführen. Der Teufel geht wie ein Löwe umher, um möglichst Christen zu verschlingen (1P 5,8). Möglich ist es dann, wenn sie sich nicht warnen lassen, sich nicht bewahren lassen, nicht an Gottes Wort festhalten, sich nicht auf Christus verlassen. Petrus sagt, man muss „**im Glauben**“ „**widerstehen**“! (1P 5,9).

„Niemand kann gegen Gottes Erwählte Anklage erheben.“

Argument: Rm 8,33f. → Bemerkung: Deshalb nicht, weil die Erwählten durch den Glauben in Christus sind. In ihm sind sie Erwählte und Geliebte. Würden sie ihren Glauben aufgeben, wären sie nicht mehr in ihm und daher nicht mehr „Erwählte und Geliebte in Christus“.

„Gott hätte sich getäuscht in seiner Vorkenntnis.“

Oft wird gesagt: „Wenn ein Erwählter verloren ginge, hätte sich Gott getäuscht in seiner Vorkenntnis. Gott aber erlebt keine Überraschungen (1P 1,1.2; Rm 8,29. Gott sieht von Anfang das Ende.)“

→ Bemerkung: Dass Gott keine Überraschungen erlebt, ist richtig, dass ein Erwählter nicht verloren gehen kann, nicht. Wenn einer, der in Christus ist (und dadurch ein Erwählter ist), schlussendlich den Glauben aufgibt, hat nicht Gott sich getäuscht. Gott weiß im Voraus, wer sich bekehren wird und auch wer wieder abfallen wird. (Bsp.: Saul, Judas) Das Vorauswissen Gottes ist kein Vorherbestimmen Gottes. Gott wusste voraus, dass Adam vom Baum essen werde, aber er bestimmte ihn nicht dazu. Wer Erwählung im deterministischen Sinne auffasst, geht über die Heilige Schrift hinaus.

Auf Grund der wenigen Texte, die uns Aufschluss über die Vorgeschichte eines von Christus Geretteten geben, stellen wir fest, dass das erste Element in dieser Geschichtsreihe die Vorauskenntnis Gottes ist, nicht eine Vorherbestimmung.

(Nb: Auch der Begriff „Vorherbestimmung“/„vorherbestimmen“ ist im NT nicht deterministisch aufzufassen, als ob Gott Menschen zur Bekehrung bestimmt hätte. Vorherbestimmung ist ein Im-Voraus-Planen, dass diejenigen, die sich bekehren werden, ein bestimmtes Vorrecht im Heil erhalten werden. Gott hat z. Bsp. zuvor geplant, dass die, die sich bekehren werden, dem Ebenbilde des Sohnes gleichgestaltet werden sollten. Rm 8,29; Eph 1,5)

„Gottes souveräner Wille bürgt für die Sicherheit unseres Heils.“

Es wird argumentiert: „Am Anfang der Errettung steht nicht unser Wunsch, gerettet zu werden, sondern Gott. Gott ist immer die Ursache von allem. Gottes souveräner Wille bürgt für die Sicherheit unseres Heils.“

→ Bemerkung: Diese Aussage geht über die Information, die uns die Heilige Schrift gibt, hinaus. Wir können nicht wissen, ob es sich tatsächlich so verhält.

Gott ergriff die Initiative des Heils, indem er seinen Sohn gab und uns rief, um uns warb. Aber ob (und wie weit) Gott auch die Initiative ergreift, dass ein bestimmter Mensch die Bereitschaft entwickelt, nach Gott zu fragen, wissen wir nicht. Die Heilige Schrift schweigt darüber.

Es scheint aber so zu sein, dass der Mensch durch den Sündenfall die Gottesbildlichkeit nicht völlig verloren hat, sodass er auch nach dem Sündenfall immer noch an den Willen des Menschen appellieren kann. Wenn der Menschen nicht mehr in der Lage wäre, selber Entscheidungen zu treffen, wäre es nicht sinnvoll, wenn Gott um den Menschen werbe oder ihn anflehe (bzw. ihm gebiete), sich retten zu lassen (z. Bsp. Ag 2,40).

In Lk. 13,34 steht der Wille des Menschen gegen den Willen Gottes/Christi: „**Wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, gleichwie eine Henne ihre Brut unter ihre Flügel, und ihr wolltet nicht!**“

Petrus zeigt auf, dass es eine schuldhafte Unkenntnis gibt (2P 3,5): „**Denn dieses ist ihnen verborgen – und sie wollen es so –, dass von alters her Himmel waren und**

eine Erde, die aus Wasser war und durch Wasser Bestand hatte – mittels Gottes Wort“. D.h., Gott will ihnen etwas offenbaren; sie aber lassen es nicht zu. Daher haben sie keine Entschuldigung. Würde der Mensch wollen, würde er erkennen, weil Gott so gütig und barmherzig ist und dem Menschen Erkenntnis geben will. (Vgl. Jh 7,17 und 2T 2,4.)

Im selben Kapitel teilt der Apostel mit: „Der Herr ... will nicht – es ist nicht seine Absicht –, dass welche umkommen, sondern dass alle Raum zur Buße haben“ (2P 3,9). Trotz dieses umfassenden Willens Gottes werden *nicht* alle Menschen gerettet.

Das Zusammenwirken des Wirkens Gottes und der Verantwortung des Menschen ist uns letztlich verborgen. Die Heilige Schrift betont immer wieder beides. Wir dürfen die Heilige Schrift nicht kürzen zu Gunsten einer besonderen Lehre auf der einen Seite und dabei die andere Seite außer Acht lassen.

Was die Heilige Schrift klar lehrt, ist, dass Gläubige ihre Erwählung festmachen müssen (2.Petr 1,10). Tun sie es nicht, können Christen wieder Nichtchristen und damit zu Nicht-Erwählten werden.

2Sa 21,6: Saul, der Erwählte, wurde wieder zu einem Nicht-Erwählten, als er Gott verwarf und daraufhin Gott ihn verwarf (1Sa 15,23.26), ebenso Judas (s. unten).

Nb: Wenn wir im NT lesen, dass die Wiedergeburt und die Austeilungen des Heiligen Geistes „gemäß seinem Willen“ (Jk 1,18 und Heb 2,4) waren, bedeutet dies, dass die Wiedergeburt und die Austeilungen des Geistes dem Willen Gottes entsprach. Jk 1,18: „**Nach seiner Absicht** [o: nachdem er es so gewollt/beabsichtigt hatte] **gebar er uns durch das Wort der Wahrheit, damit wir eine Art Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe sind.**“ D.h., Gott wollte es so, dass jeder, der an den Sohn glaubt, gerettet werde (vgl. Jh 6,40). Keineswegs dürfen wir aber dann den Schluss ziehen, dass es dem Willen entsprechen sollte, dass eine gewisse Anzahl von vorher dazu bestimmten Menschen verloren gehen sollte. Es ist in keiner Weise Gottes Wille, dass Menschen verloren gehen: 2T 2,4: Gott will [sein Wunsch ist es], „**dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen**“.

„Gott, der Initiator, versetzt den Glaubenden in Christus.“

Man argumentiert: „Gott versetzt in Christus und sieht den Gläubigen in Christus. Wer in Christus hineinversetzt ist, ist durch Gott selbst dorthin gekommen. Gott hat das Entscheidende getan. 1Kr 1,30. Die Geistestaufe versetzt in Christi Leib (1Kr 12,13). Und diese geschieht durch Gott. Wenn Gott alles getan hat, dass ein Mensch errettet wird, ist es unmöglich, dass ein Mensch etwas tun kann, das diese Versetzung in Christus wieder rückgängig macht.“

→ Bemerkung: Rettung geschieht durch Gott. Gott ist der Initiator. Er sandte seinen Sohn; Jesus nahm unsere Schuld auf sich; Gott brachte uns die Botschaft von der Versöhnung; er öffnete unsere Augen, dass wir die Botschaft verstanden; er führte uns die Tugenden Christi vor Augen. Er warb um uns; er zeigte uns seine Vertrauenswürdigkeit; sein Ruf erging (mehrmals) deutlich an uns: „Lasst euch versöhnen mit Gott.“ Nachdem wir auf seine Botschaft eingingen, war er es, der uns

in Christus hineinversetzte, der uns den Heiligen Geist gab, der unsere Schuld vergab, uns zu Kindern Gottes machte usw. Es ist Gott, der diejenigen, die auf Gottes Angebot eingehen, in Christus versetzt. Unser gesamtes Heil ist in Gott!

Das heißt aber nicht, dass damit alle Verantwortung vom Menschen genommen ist oder dass die Bekehrung eines Menschen von Anfang bis Ende ausschließlich Gottes Werk sei. Das Werben und Rufen Gottes beinhaltet ja nicht, dass jeder Umworbene (o: Eingeladene) auch wirklich kommt und sich retten lässt.

Gott wirbt um jeden einzelnen Menschen. Dennoch wird nicht jeder Mensch gerettet werden; denn Gott bestimmte, dass der Mensch das Heil wollen und durch den Glauben in Empfang nehmen sollte. Wenn der Mensch nicht will, nicht glaubt, sich nicht bekehrt, kann er nicht gerettet werden. Gott hat sich in seiner Souveränität entschieden, nichts weiter tun zu können. Gott hat sich entschieden, nicht ohne den Glauben des Menschen zu retten. Gott vergewaltigt den Menschen nicht zur Umkehr noch zum Glauben. Bekehrung zu Gott geschieht freiwillig.

Gott wirbt um das Vertrauen und die Liebe des Menschen. Er ruft den Menschen auf, ermahnt ihn, warnt ihn vor den Folgen einer falschen Entscheidung. Die Versetzung in Christus ist an den Glauben des Betreffenden gebunden. Nur dann, wenn ein Mensch glaubt, versetzt Gott ihn in Christus.

Ag 26,18: „...**die durch den Glauben an mich geheiligt worden sind.**“

1Kr 1,21: „...**gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Verkündigung die Glaubenden zu retten**“

Den Glauben gilt es zu bewahren: Off 14,12: „**Hier ist die Ausdauer der Heiligen. Hier sind, die, die Gottes Gebote bewahren und den Glauben an Jesus**“

2T 4,7: „**Ich habe den Lauf vollendet. Ich habe den Glauben [o: die Treue] bewahrt.**“

Die Aussage „**Durch ihn seid ihr in Christus**“ (1Kr 1,30) schließt nicht aus, dass der Mensch dafür verantwortlich ist, Buße zu tun.

„Kein Wiedergeborener hat einen freien Willen, das Heil rückgängig zu machen.“

Man sagt: „Der freie Wille des Menschen ist immer eingeschränkt. Auch im Himmel hat niemand die Freiheit und den Wunsch, sein Heil rückgängig zu machen. Im Himmel gibt es keine volle Willensfreiheit. Man kann sich im Himmel nicht mehr dafür entscheiden, aus dem Himmel hinauszugehen.“

→ Bemerkung: Wir Menschen sind nicht in jeder Hinsicht freie Wesen. Vieles im Leben ist uns bestimmt (Geschlecht, Erziehung, Elternhaus, usw.), aber nicht alles. Gott lässt uns in vielerlei Hinsicht Entscheidungsfreiheit. Gott würde uns nicht Befehle geben, hätten wir nicht die Entscheidungsmöglichkeit, ihm zu gehorchen oder ihn abzuweisen. Der Mensch (sowohl der gefallene ungerettete wie der wiedergeborene) hat gewisse Entscheidungsfreiheiten. Ansonsten könnte Gott ihn für sein Tun nicht zur Verantwortung ziehen. Dass die Willensfreiheit des Menschen durch den Sündenfall nicht völlig eingeschränkt wurde, bestätigen die Verse, die an den Willen des Menschen appellieren (z. Bsp.: Lk 9,23: „**Will jemand mir**

nachkommen, verleugne er sich selbst und nehme täglich sein Kreuz auf ...“, oder: Off 22,17: „**Wer will, nehme das Wasser des Lebens ...**“ Vgl. auch Ag 2,40, 17,30 und das oben Angeführte). Der Mensch muss aufhören, sich gegen Gottes Wirken zu wehren; denn der gütige Gott wirkt viel an uns und umwirbt uns, um uns zur Buße zu bringen (Rm 2,4). Auch das Hinauszögern der Wiederkunft Christi (2P 3,9) und selbst seine Gerichte haben das Ziel, den Menschen zur Buße zu bewegen (Off 9,20f).

Durch die Heilstat Gottes in Christus machte Gott es für jeden Menschen möglich, den Sündenfall seiner Ureltern für sich persönlich rückgängig zu machen. Dazu ist eine freie Entscheidung notwendig. Würde Gott ihm auch diese Entscheidung wegnehmen, wäre der Mensch eine Marionette in der Hand Gottes.

Die Situation im Himmel wird eine gänzlich andere sein als die auf Erden heute. Dort werden die Erlösten überhaupt nicht mehr sündigen. Das Heil wird vollendet sein. Wir werden unseren wunderbaren Herrn Auge in Auge sehen, werden nicht mehr durch den Glauben leben; die Beziehung zum Herrn wird durch nichts mehr getrübt werden können, und die Erkenntnis, wie schrecklich Sünde ist, wird vollkommen sein. Daher will der Mensch dort sich nicht mehr gegen Christus und Gott entscheiden. Wenn die Erlösten im Himmel die Herrlichkeit Gottes genießen und darum wissen, was es heißt, verloren zu sein, scheint die Frage, ob sie Gott dort noch verwerfen könnten, absurd. Denn Gott ist genau das, wonach sich jeder Mensch sehnt. Auf ihn hin wurde jeder Mensch geschaffen. Niemand will die Erfüllung aller Hoffnungen und Sehnsüchte wieder wegwerfen, nachdem er sie erreicht hat. Er hat keinen Grund dafür.

Aber heute sind wir weder von der Kraft der Sünde noch von der Gegenwart der Sünde in uns und um uns befreit. Wir sind zu jeder (!) Sünde fähig. Daher warnt Gott jeden Christen, der steht, dazu zu sehen, dass er nicht falle. (1Kr 10,12) Wir sind zwar gerettet, doch „auf Hoffnung“ (Rm 8,24). Solange wir auf Erden sind und das Heil noch nicht vollendet ist, sind wir aufgefordert zu glauben und im Glauben den Herrn und die Wahrheit festzuhalten. Im Himmel wird dieses nicht mehr nötig sein, weil wir dann vom Glauben zum Schauen gekommen sein werden.

„Erwählung beinhaltet Bekehrung“

Einige argumentieren: „Die göttliche Erwählung vor Grundlegung der Welt (Eph 1,4) beinhaltet die Bekehrung einer bestimmten Person.“

→ Bemerkung: Kein Vers in der Heilige Schrift lehrt eine Erwählung zur Bekehrung.⁵ (Zu 2Th 2,13f s. u.). Erwählung bedeutet nicht, dass Gott sich Menschen

⁵ Auch 1.Petr 1,2 nicht: Das göttliche Vorauskennen selber war nicht die eigentliche Erwählung, sondern die Erwählung (in der Zeit) geschieht „gemäß Vorauskennen Gottes“, 1. Petr 1,2 (Nb: Das Vorauskennen, bedeutet mehr als Zuvorwissen. Es bedeutet ein Beziehung-Haben - in Gedanken - per Vorauswissen. Vgl. Adam kannte Eva: Kennen ist hier also mehr als Wissen). Das Vorauskennen geschieht nur in Gottes Gedanken. Die tatsächliche Erwählung geschieht in der Zeit, bei der Bekehrung. Bei der „Erwählung“ ist nicht der Aspekt des Herauswählens aus einer Gruppe (und damit des Verwerfens der Nichtgewählten anderen) betont, sondern der Aspekt des Kostbarseins. (In diesem Sinne sind Christus und die Engel Erwählte: Lk. 23,35; 1.Petr. 2,4.6.9; 1.Tim. 5,21) Was man

außerhalb von Christus erwählt, sodass sie sich bekehren. Die Erwählung geschieht an zwei Stellen: a) in der Ewigkeit: „in Christus“ (Eph 1,4) – per göttlichem Vorherwissen, b) tatsächlich aber erst in der Zeit: als göttliche Reaktion auf die Bekehrung des Menschen.

Die Reihenfolge ist diese: Zuerst schafft Gott die Möglichkeit der Rettung des Sünders; dann ruft er ihn (und gibt ihm die Gelegenheit, sich zu bekehren; er wirbt um die freie Entscheidung des Menschen – ähnlich dem Bräutigam, der um die Braut wirbt); dann wartet er auf die Reaktion des Menschen. Wenn der Mensch positiv reagiert und sich Gott zuwendet, erwählt sich ihn Gott (in Christus); so wird der Mensch zu einem Geliebten „Erwählten“ in Christus, dem Erwählten, Kostlichen. Diese Reihenfolge kommt auch in 2P 1,9f und Mt 22,14 zum Ausdruck, wo der Ruf⁶ vor der Erwählung genannt wird.

Gott wünscht sich, dass alle Menschen gerettet werden (1.Tim 2,4), will aber, dass sie sich freiwillig entscheiden. Weil aber nicht alle Menschen das wollen, werden nicht alle gerettet (Lk 13,34; Jh 7,17).

Zu Jh 10,26 („**ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen**“; vgl. 8,48): Das ist nicht ein Gerichtswort, sondern eine Zustandsbeschreibung. Diese Leute könnten noch zum Glauben kommen. Jh 10,37f: Der Aufruf zum Glauben wäre nicht sinnvoll, wenn sie es nicht mehr könnten. (Das Gerichtswort kommt erst in Jh 12,37ff.)

Zu Ag 16,14: Was den Herrn bewogen hat, der Lydia das Herz aufzutun, sodass sie auf die Botschaft des Heils achtete (ob es aufgrund einer Disposition der Lydia war, oder ob es gänzlich Initiative Gottes war), wissen wir nicht. Es wird uns nicht gesagt.

Zu Ag 13,48: „... und es glaubten, so viele zum ewigen Leben disponiert waren.“ Hier ist nicht von Vorherbestimmung zur Bekehrung die Rede. Der Text sagt nicht: „und es glaubten, so viele dazu verordnet waren, dass sie zum Glauben kommen sollten“. Eine Schar von Menschen in Antiochien war bereit („disponiert“) zum ewigen Leben. Wie es dazu kam, dass sie bereit waren, sagt uns der Text nicht.

Zu 2Th 2,13f: „**Aber wir sind es schuldig, vom Herrn geliebte Brüder, Gott euch bezüglich allezeit zu danken, dass Gott euch von Anfang zum Heil sich wählte in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, wozu er euch durch unsere gute Botschaft rief, um die Herrlichkeit unseres Herrn, Jesus Christus, zu erlangen.**“ Die Erwählung zum (zukünftigen) Heil geschah aufgrund des Glaubens an die Wahrheit, nicht umgekehrt der Glaube aufgrund der Erwählung.

sich erwählt, macht man sich zu etwas Kostbarem bzw. ist einem kostbar (1.Petr. 2,4). Als Gott uns sich erwählte (uns, die wir durch den Glauben Christus annahmen und in Christus kamen), wurden wir ihm in Christus Kostbare. D.h.: als wir uns bekehrten, wurden wir ihm Erwählte.

⁶ Der griechische Text spricht nicht von einer Berufung, sondern von einem Rufen.

Gott wählte „im Glauben an die Wahrheit“, nicht: „zum Glauben an die Wahrheit“. Wer im Glauben an die Wahrheit zu ihm kam, wurde erwählt, nicht umgekehrt. Und Gott wählte „in Heiligung des Geistes [o: durch den Geist]“; d.h., wer zu ihm kam, wurde Gott geheiligt durch den Geist. So wurde er Gottes Erwählter (Geliebter, Geschätzter, Kostbarer in Christus) – erwählt, das künftige (!) Heil schlussendlich in Empfang zu nehmen. Gott machte die Thessalonicherchristen zu seinen Erwählten, als sie sich bekehrten und glaubten und in der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist geheiligt wurden.

„Ein Kind Gottes will nicht mehr von Gott weg.“

Argument: „Dass Gott uns durch übernatürliche Geburt in seine Familie eingeführt hat, werden wir niemals bereuen. Wie sollte also ein Kind Gottes von Gott weg wollen?!“

→ Bemerkung: Gegenfrage: Wenn Gott uns so sehr liebt, wie sollte je ein Kind Gottes gegen ihn bewusst sündigen wollen?! – Doch leider ist es so, dass wir Christen oft auch bewusst gegen Gott sündigen. Das NT bezeugt das. Solange unser Heil unsichtbar und wir im Glauben wandeln und noch nicht am Ziel sind, heißt es: „**Wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle.**“ (1Kr 10,12)

„Gott ist souverän in der Bekehrung eines Sünders.“

Argument: Die Bibel lehrt die Souveränität Gottes. Er bekehrt den Sünder souverän.

Antwort: „Souveränität“ besagt nichts mehr als dass Gott König ist. **Wie** er als König herrscht, muss aus den Bruchstücken der Schrift erkundet werden.

Gott ist souverän. Er entschied sich in seiner Souveränität, denjenigen Sünder zu retten, der glaubt (1Kr 1,21): „**Es gefiel Gott wohl, durch die Torheit der Verkündigung ... zu retten.**“ Wen gefällt es Gott zu retten? Antwort: „**die Glaubenden!**“

Er stellt in seiner Liebe das stellvertretende Opfer, gibt dem Sünder die Gelegenheit zur Bekehrung und wirbt um ihn. Aber er zieht den Menschen zur Verantwortung, sich zu bekehren. Lk 13,1ff u. a.

„Das Heil ist sicher, weil von Gott geschaffen.“

Argument: Der Stuhl ist sicher. Daher habe ich die Gewissheit, dass er mich hält.

→ Bemerkung: Das Heil ist sicher, weil es eine Person und in einer Person ist, die zuverlässig ist. Daher hat jeder Glaubende Heilssicherheit, solange er sich auf den Herrn Jesus verlässt.

9. Das Wesen wahren Glaubens

„Wahrer Glaube harrt aus bis zum Ende.“

Es wird oft argumentiert: „Es ist ein Kennzeichen wahren Glaubens, dass dieser Glaube bleibt (Lk. 8,13). Glauben und Ausharren gehören zusammen. Wer nicht ausharrt, glaubt nicht. Echter Glaube ist immer ausharrender Glaube.“

→ Bemerkung:

Die Stelle Lk. 8,13 sagt nichts aus über die Dauer des Ausharrens. Die Stelle sagt, dass echter Glaube (im Gegensatz zu dem „wetterwendischen“ Glauben im Gleichnis) Frucht bringt, eine Frucht, die durch Standhaftigkeit (w: „Darunterbleiben“) gewachsen und gekennzeichnet ist. Ist keine Frucht vorhanden, haben wir keinen Beweis dafür, dass echter Glaube vorhanden ist. Die Stelle sagt nichts darüber aus, was danach geschehen kann, nachdem Frucht (als Beweis dafür, dass es sich um echten Glauben handelt,) gewachsen ist. Ob es nach dem Fruchtbringen dennoch wieder dazu kommen könnte, dass einer sich wieder von Christus abwendet, darüber sagt der Text in Lk 8 nichts aus.

Wenn es so wäre, dass echter Glaube immer und in jedem Fall ein (bis zum Ende) ausharrender Glaube sei, wäre es nicht nötig gewesen, dass Jesus für den Glauben des Petrus betete (Lk 22). Wenn der Glaube des Petrus ein echter war, würde er ja (nach dieser Lehrmeinung) ohnehin ausharren. Dann wäre es (per Definition) unmöglich gewesen, dass Petrus zu glauben aufhörte. Wenn Jesus Christus betet, dass Petri Glaube nicht aufhören soll, beweist dieses, dass es nicht in der Natur des Glaubens liegt, dass er ausharrt, sondern dass es von anderen Faktoren abhängt, ob der Glaubende im Glauben auch weiterhin ausharren wird oder nicht.

Wer glaubt und darin ausharrt, wird das Ziel erreichen. Das Ausharren (= Bleiben) im Glauben ist Bedingung für das (zukünftige) Heil. Vgl. Heb 6,11f; Jk 1,12; Lk 21,19: „... **in/durch euer Ausharren erwerbt/gewinnt eure Seelen**“; 2T 2,12: „**Erdulden wir, werden wir [königlich] mitherrschen.**“

„Glauben ist wie atmen. Man kann es nicht willentlich einstellen.“

Es wurde argumentiert: „Glauben ist – wie Atmen für den physischen Körper – ein lebenswichtiger Bestandteil seines geistlichen Lebens. Er kann durch einen Willensakt das Atmen nicht auf Dauer einstellen. Genauso wenig kann er aufhören zu glauben bzw. Christ zu sein.“

→ Bemerkung:

Man kann das Atmen sehr wohl durch willentlich einstellen, indem man sich selbst willentlich in eine Lage bringt, dass man nicht mehr atmen kann. Selbstmörder beweisen es.

„Glaube, der keine Frucht bringt, ist nicht echter Glaube.“

Man argumentiert: „Glaube, der keine Frucht bringt, ist unechter Glaube. (Leben und Frucht gehört zusammen. Mt 7,22ff. Wo keine Frucht ist, ist kein Leben. Echter Glaube wird immer sichtbar in Werken. Jk 2; vgl. Jh 2,23-25; Ag 8,13; Jh 8,30f. Ausharren ist Frucht des Glaubens.“

→ Bemerkung:

Ja. Wer wahrhaftig glaubt, wird (früher oder später) Frucht bringen, auch die Frucht des Ausharrens (d. i. Darunterbleibens in ungemütlichen Situationen, in Bedrängnissen). Frucht wird aber nur so lange vorhanden sein, so lange man glaubt. Man darf nicht schließen: Wer wirklich glaubt, wird sein Leben lang ausharren. Sondern: Wer sein Leben lang glaubt, wird sein Leben lang

Geduld/Standhaftigkeit/Ausharren offenbaren. Wer zu glauben aufhört, hört auch auf, auszuharren/standhaft zu sein. „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (Jes 7,9); d.h., wer glaubt, bleibt, solange er glaubt. Wer nicht mehr glaubt, bleibt nicht mehr. Der Satz: „Wer nicht ausgeharrt hat, war (in jedem der Fälle) nie gläubig“, ist daher nicht richtig. Wir können daher nicht sagen: „Wer nicht ausgeharrt hat, glaubt nicht mehr, oder er war nie gläubig.“

Wenn Menschen zum Glauben kommen, müssen sie ermuntert werden, beim Herrn zu verharren (Ag 11,23; 13,43; 14,22). Paulus und Barnabas fassten das Wesen des wahren Glaubens nicht so auf, dass wahre Gläubige ohnehin immer beim Herrn verharrten, immer standhaft blieben und sich nie mehr von der Wahrheit abwenden könnten (vgl. 1Kr 15,2; Kol 1,23).

„Die, die weggehen, waren nie wirklich wiedergeboren.“

Argument: **„Von uns gingen sie aus. Jedoch waren sie nicht von uns; denn wären sie von uns gewesen, wären sie bei uns geblieben. Jedoch geschah es, damit offenbar gemacht würde, dass nicht alle von uns sind.“** (1Jh 2,19)

→ Bemerkung:

Hier steht nicht geschrieben, dass die, die weggingen, nie „von uns“ gewesen waren. Irgendwann aber, bevor sie weggingen, waren sie nicht (bzw. nicht mehr) Gotteskinder. „Gott sei Dank, dass die, die es wirklich waren, in diesem Fall so lebten, dass die anderen es nicht mehr bei ihnen aushielten.“ (Herbert Jantzen)

Nb: Es wird wohl oft auch Mitläufer unter den Kreisen wahrer Christen gegeben haben. An solche jedoch sind die neutestamentlichen Briefe nicht direkt gerichtet (vgl. die Briefanfänge). Gerade der Hebräerbrief ist eindeutig an Christen gerichtet, nicht an eine gemischte Gruppe bestehend aus Christen und Nichtchristen.

„Es gibt keine Gotteskindschaft auf Bewährung.“

Es wird argumentiert: „Im Neuen Testament gibt es keinen Hinweis auf eine Gotteskindschaft auf Bewährung. Wer abfällt, wird als Ungläubiger offenbar. (1Jh 2,19; Heb 3,14). Wer ausharrt, beweist, dass er bewährt ist (Rm 5,4).“

→ Bemerkung:

Wer ausharrt, beweist, dass er bewährt ist, solange er ausharrt. Auch ein Bewährter kann wieder zu einem Unbewährten werden (z. Bsp. 1Kr 9,27).

Gemäß 2P 3,17 kann auch ein Gefestigter wieder zu einem Ungefestigten werden: **„Hütet euch [fortwährend], damit ihr nicht, als solche, die durch den Irrtum der Ruchlosen zusammen mit ihnen weggeführt wurden, aus der eigenen Festigkeit fallt.“** Und Petrus weiß, dass es die Gefestigten nötig haben, immer wieder wachgerufen zu werden (2P 1,12.13): **„... obwohl ihr sie wisst und gefestigt worden seid in der Wahrheit, die gegenwärtig geworden ist. (13) Ich halte es aber für recht, solange ich in diesem Zelt bin, euch durch Erinnern ganz wachzurufen“.**

Off 13,10: **„Hier muss sich die Standhaftigkeit und die Glaubenstreue der Heiligen bewähren.“** Vgl. 14,12.

„Der Wiedergeborene bewahrt sich.“

Argument: „Der Teufel kann Wiedergeborene nicht antasten, weil der Christ sich bewahrt: 1.Jh 5,18.“

→ Bemerkung:

„Wir wissen, dass keiner, der aus Gott geboren worden ist, [im fortlaufenden Sinn] sündigt, sondern der, der aus Gott geboren wurde, bewahrt sich selbst, und der Böse rührt ihn nicht an.“ (1.Jh 5,18) Wie bewahrt man sich? Indem man sich bei dem birgt, der wahrhaft bewahren kann!

Vertrauen ist gerade der Verzicht auf Leistung. Wenn wir uns auf den Herrn Jesus verlassen, dann verzichten wir auf alle anderen Mittel der Rettung. Wenn wir uns allein auf den Herrn und sein Opfer verlassen, das bewahrt uns vor allen Verführungen, vor allen listigen Anläufen des Teufels; das bewahrt uns vor dem Verschlungenwerden (1P 5,8)! Das ist es, was 1.Jh 5,18 meint, wenn es heißt, dass der Wiedergeborene sich bewahrt und der Böse ihn nicht antasten wird. Wir bewahren uns durch Flucht in die sichere „Burg“.

„Die Wiedergeborenen überwinden die Welt.“

Argument: **„Was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt.“** (1.Jh 5,4). Diese Aussage bindet das Überwinden an die Wiedergeburt.

→ Bemerkung:

Im Text wird dann gesagt, dass dieses Überwinden durch den Glauben geschieht. **„V. 4M: Und dieses ist der Sieg, der die Welt überwand: unser Glaube. (5) Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“**

Auch in den Kap. Off 2 und 3 ist die Rede von Überwindern. Dass dies nicht automatisch geht, zeigt Off 12,10ff. Wer überwindet? Der, der glaubt. Das schließt ein, dass man Gott liebt und auf sein Wort achtet (und sich danach ausrichtet).

Vgl. auch Off 2,11: **„Werde treu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt. Der, der überwindet, wird nicht von dem zweiten Tode beschädigt werden.“** Zu beachten ist, dass dieses Wort an Gemeinde Jesu – d.h.: an Wiedergeborene – gerichtet ist. Sie als Wiedergeborene werden zum Überwinden aufgerufen. Wer als Wiedergeborener nicht überwindet, wird zu einem Nichtchristen. Nichtchristen werden vom zweiten Tode beschädigt werden. Treue (griech: *pistis*, = Glaube = Treue) ist nötig für die zukünftige Errettung, für den Empfang der Krone des Lebens.⁷

⁷ Off 2,10 (... „die Krone des Lebens geben“) sollte hier folgendermaßen übersetzt werden: „Werde treu ... und ich werde dir die Krone, (nämlich) das Leben, geben“ (*genitivus epexegeticus* oder *appositivus*, erklärender oder Apposition bildender Genitiv; siehe Griech. Grammatik Hoffmann/Sieenthal, S. 237), ähnlich wie in Gal 3,14; 5,5; Rm 7,6; Ep 6,16.17.19; Kol 1,5; Tit 3,7; Heb 12,19; 1P 3,4.7; Off 1,9.

10. Gottes Züchtigung

„Wenn die Züchtigung nicht zum Ziel der Buße kommt, nimmt Gott sein Kind durch Tod weg.“

Argument: „Es gibt keine automatische Bewahrung, sondern Gott holt sein Kind, das abweicht, durch Zucht wieder zurück. Ps 118,18; Off 3,19. 1Kr. 5,5: ‚**damit der Geist gerettet werde**‘. Und gemäß 1Kr 11,30-32 werden Christen eben deshalb gezüchtigt, damit sie nicht abfallen und nicht mitsamt der Welt verdammt werden. Wenn die Züchtigung durch Krankheit nicht zum Ziel kommt, züchtigt Gott sein Kind durch Tod. Dann sind die Gezüchtigten nicht abgefallen, sondern als Gerettete gestorben.“

→ **Bemerkung:**

1Kr 11,30-32: **„Deswegen sind viele Schwache und Kränkliche unter euch und deswegen ist eine beträchtliche Zahl entschlafen; (31) denn wenn wir uns selbst in rechter Weise beurteilten, würden wir nicht ein Strafgericht bekommen. (32) Bekommen wir aber ein Strafgericht, werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht zusammen mit der Welt verurteilt werden.“**

Der Text sagt nicht, dass Gott es zuerst mit Krankheit versucht, um sein Kind zurecht zu bringen und, falls das nicht gelingt, in jedem Fall zuletzt den leiblichen Tod als Zucht anwendet. Der Text sagt, dass (auf Grund der göttlichen Züchtigung) unter den Korinthern viele krank und schwach waren. Einige starben infolge ihrer Krankheit.

Paulus sagt dann, dass jegliches göttliche Strafgericht geschieht, damit der Gläubige nicht „zusammen mit der Welt verurteilt“ werde. Verurteilt (= verdammt) wird er nicht, wenn er Buße tut. Wenn er nicht Buße tut, könnte es so weit kommen, dass er sich schlussendlich von Christus abwendete (d.h., zum Nichtchristen würde) und so (als Nichtchrist !) zuletzt mitsamt der Welt verdammt werde. Die Stelle sagt nicht, dass Gott in jedem Fall durch leiblichen Tod züchtigt, damit der Betreffende nicht abfällt. Es ist nicht immer so, dass Gott, falls er mit der Züchtigung durch Krankheit nicht zum Ziele kommt, sein Kind in jedem Fall sterben lässt, damit es nicht zum Nichtchristen werde.

Zu 1Kr. 5,3-5: **„denn ich meinerseits ... habe bereits als gegenwärtig das Urteil über den, der dieses so ausübte, gefällt: (4) im Namen unseres Herrn Jesus Christus ...(5) denjenigen dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist am Tage des Herrn Jesus gerettet werde“:**

Es geht nicht klar aus dem Text hervor, ob der Betreffende starb oder nicht. Das Verderben des Fleisches könnte sich auch auf eine Krankheit beziehen (vgl. Hiob 1; 2). 2Kr 2,6-10 könnte ein Hinweis auf die Buße des Betreffenden sein.

Die Züchtigung geschieht, damit der Betreffende Buße tut. Tut er nicht Buße, begibt er sich auf gefährliche Wege. Dass es so weit kommen kann, dass er zu einem Abgefallenen wird, ist nicht ausgeschlossen.

Fortsetzung in der nächsten Nummer

BEDENKENSWERTE SÄTZE

- „Du kannst alle übertriebenen weltlichen Sorgen abwerfen, welche dich in geistlichen Dingen unnötig hindern. Aber du darfst nie alle körperliche Anstrengung und geistige Arbeit niederlegen, in denen du dem allgemeinen Wohl dienstbar sein kannst. Jeder muss als Glied der Gemeinde und der Allgemeinheit sein Teil zum Wohl sowohl der Gemeinde als auch der Allgemeinheit beisteuern. Dieses zu vernachlässigen und zu sagen: „Ich werde mich stattdessen in Gebet und Kontemplation versenken“, ist, als ob dein Diener seine Hauptarbeit vernachlässigen und einer angenehmeren Arbeit nachgehen würde. Und Gott hat dir befohlen, für dein tägliches Brot zu arbeiten und nicht wie die Drohne vom Schweiß anderer zu leben.“ – Richard Baxter
- Wer zum Dienste Gottes hinzutritt, der wisse, dass er zur Kelter gekommen ist. Er wird bedrängt, zerstampft, niedergetreten, aber nicht, um in dieser Welt zu Grunde zu gehen, sondern um hinüber zu fließen in die Weinkammern unseres Gottes. – Augustinus
- Der Glaube ist niemals stärker und herrlicher als dann, wenn die Trübsal und Anfechtung am größten ist. – Martin Luther
- Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen. – Luther
- Es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen. Kannst du es nicht verstehen, so ziehe den Hut vor ihm ab. – Luther
- Die Lüge ist wie ein Schneeball: Je länger man sie fortwälzt, desto größer wird sie. – Luther
- Ein Christ soll wenig Wort und viel Tat machen. – Luther
- Nichts wird langsamer vergessen als eine Beleidigung und nichts eher als eine Wohltat. – Luther
- Weißes kann man besser erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält. – Luther
- Sollen wir Kinder [er-]ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden. – Luther
- Nicht viel lesen, sondern gut Ding viel und oft lesen macht fromm und klug dazu. – Luther
- Mit wenig Worten fein und kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend. Torheit aber ist's, mit viel Reden nichts reden. – Luther
- Wir lieben die Menschen, die frisch heraus sagen, was sie denken – falls sie das Gleiche denken wie wir. – Mark Twain
- Wenn du einen Menschen näher kennen lernen willst, gib ihm Macht. – Chinesischer Spruch

- Probleme und Krisen sind eine Chance von Gott, damit wir vor Gott und Menschen echt und alle Fassaden ausgeräumt werden. – V. Linevych
- Der Fernseher ist ein Tiefkühlschrank für die Seele und für die familiären Beziehungen. – Linevych
- Jede Sünde ist so groß, wie groß Gottes Heiligkeit ist. – HJ
- Wer für dich lügt, wird auch gegen dich lügen.
- Kluge, die etwas Dummes tun wollen, richten weniger Schaden an als Dumme, die etwas Kluges tun wollen. – Marcel Pagnon
- Alles wird teurer; nur die Ausreden werden immer billiger. – J. R. Hicks
- Die zeitgenössischen Religionen opfern dem Zeitgeist mehr als irgendeinem anderen Gott. – Ludwig Marcuse
- Der Betrug, der hüllt sich täuschend ein in große Worte. – Schiller
- Rings in den Wasserköpfen steigt die Flut, und Ebbe wird es im Gehirn der Klugen. – Erich Kästner
- Wenn die Kultur ausartet, geht sie in eine weit bössere Verderbnis über, als die Barbarei je erfahren kann. – Schiller
- Kein altes Übel ist so groß, dass es nicht von einem neuen übertroffen werden könnte. – Wilhelm Busch

KURZARTIKEL

Der Herr hat es gegeben

Der Herr hat es gegeben, ein reiches Erdenglück.
Ich schaue auf mein Leben mit tiefem Dank zurück.
Er hat mir aufgetragen den schönen Dienst am Wort.
Ich durft' es freudig sagen an manchem, manchem Ort.

Es kam nicht leer zurücke, wie er verheißen hat.
Was war das für ein Glück, zu säen gute Saat!
Dann hat er mir zu schreiben das teure Wort erlaubt.
Das wird mir teuer bleiben, viel teurer als man glaubt.

Bis fern zu den Gestaden der Südsee lief das Wort.
Es kam, mit Dank beladen, als Echo heim von dort.
Was war das eine Freude, so vielen Helfer sein,
sie auf der besten Weide des Wortes zu erfreu'n!

Und mehr hat er gegeben: ein Weib, so lieb und gut,
das mir ein langes Leben nur lauter Gutes tut.
Ein treuer Kamerade in gleichem Schritt und Tritt,

so ging durch Gottes Gnade, sie durch mein Leben mit.

Mein Tagwerk ist beendet. Es war ein langer Tag.
Der Herr hat's so gewendet, dass ich nun feiern mag.
Erst wollt' es schwer mir scheinen, zu ruhen vor der Nacht.
Nun ist mein Wünschen, Meinen vor Gott zur Ruh' gebracht.

Das war ein selig' Wandern gemeinsam Hand in Hand,
und eines stets im andern erprobte Treue fand.
Und Kinder hat gegeben der treue Gott und Herr.
Was für ein reiches Leben erblühte um uns her!

Er hat ein Haus gegeben, ein liebes, altes Haus.
Dran klettern edle Reben am warmen Schiefer drauß.
Er gab viel frohe Gäste und Freunde ohne Zahl
und endlich, was das Beste: der Gnade Sonnenstrahl.

Ja, viel hat er gegeben, der liebe, treue Herr,
ein reich gesegnet Leben, wie's so gibt, wen'ge mehr.
Nun hat er das genommen, was mich so reich gemacht.
Der Abend ist gekommen, der Ruhe mir gebracht.

Ich muss mein Schaffen enden, darf nicht mehr schreiben nun.
Den nimmermüden Händen erlaubt er nun zu ruh'n.
Dem Reisen und dem Reden gebietet er nun Schluss.
Ich darf zurück nun treten. Ich will es, weil ich muss.

Nur einen Wunsch ich habe: Er werde dir bekannt.
Herr, sprich dein Amen drauf! Dass ich bis hin zum Grabe
mög' wandern Hand in Hand mit meinem lieben Weibe,
und dann hol aus dem Leibe zusammen uns hinauf!

Dein Name sei gelobet! Herr, du machst alles recht!
Ich habe dich erprobt als dein geringster Knecht.
Nun leg' ich meine Hände in deine treue Hand.
Ich weiß, du führst am Ende mich heim ins Vaterland.

Ernst Modersohn

(aus: *Ernst Modersohn, ein auserwähltes Werkzeug Gottes*, von Hans Bruns)

Wir sollten voll sein

- . von dem, das Jesus Christus in unserem Leben getan hat:
Rm 15, 21
- . von Gütigkeit:
Rm 15,14
- . allerlei Kenntnis:
Rm 15,14
- . von Freude:
Rm 15,13
- . von Friede:
Rm 15,13
- . von Hoffnung:
Rm 15,13
- . vom Heiligen Geist:
Ep 5,18

Einst musste man die Welt aufgeben

"Einst musste man die Welt aufgeben, um in die Gemeinde eintreten zu dürfen. Heute tritt man gleichzeitig in die Gemeinde wie in die Welt ein. Durch jenes Vorgehen kannte man genau den wesentlichen Unterschied zwischen der Welt und der Gemeinde. Man betrachtete sie als Gegensätze, als zwei unversöhnliche Feinde. So trat man von diesen beiden feindlichen Lagern aus dem Einen aus, um in das Andere einzutreten. Man verließ es. Man verzichtete. Man schwor der Welt, in die man bei der ersten Geburt hineinkam, ab, während man heute fast gleichzeitig in beiden sein kann. Im gleichen Augenblick, in welchem wir in die Welt kommen, treten wir als Wiedergeborene in die Kirche. So kann man auch mit dem Verstand die beiden feindlichen Reiche nicht mehr unterscheiden. Sie sind so durcheinander gemengt und -gemischt, dass man sie nicht mehr auseinander halten kann. Die Gemeinde der Heiligen ist ganz befleckt durch die Vermischung mit dem Bösen." - Blaise Pascal, nach Alfred Kuen in *Bibel und Gemeinde*, 1974 Apr. - Juni, S. 156

Eben-Ezer

Wieder ist ein Jahr vollendet. Wieder ist zurückgelegt eine Strecke steilen Weges, und der Pilger steht bewegt, schaut zurück auf lichte Tage, denkt an dunkler Nächte Plage, dankt dem, der Freud und Mühn schadlos ließ vorüberziehen.

Wieder ist ein Jahr vollendet, und der Pilger schaut hinaus: Kürzer ist der Weg geworden; näher liegt das Vaterhaus.

Viele sind schon heimgegangen. Stärker wird auch sein Verlangen: Vaterhaus und Heilandsherz zieh'n die Seele heimatwärts.

Eben-Ezer! Der geholfen bis hierher, hilft fernerhin!
Gottes Treu sich überlassend, kann der Pilger fröhlich zieh'n.
Wenn der Glaubenslauf zu Ende, legt er in des Vaters Hände
Reisestab und Pilgerkleid und geht ein zu Jesu Freud.
A.W.-W.

Eine Weihnachts-Begegnung

Dichte Schneewolken verdeckten das tiefe Blau des Himmels. In großen Flocken fiel der weiße Schnee zur Erde. Es war später Nachmittag. Mit einigen Stunden Verspätung lief der ganz verschneite Personenzug in einem sibirischen Bahnhof ein.

„Stazia Petropawlowsk! Nach Koktschetaw und Akmolinsk umsteigen!“ Die Stimme des Schaffners weckte manchen schlafenden Fahrgast auf, und auch den in einen tiefen Schlaf versunkenen im zweiten Wagen. Leicht erschreckt blickte der stille Fahrgast um sich. Mit der Rechten strich er über die Stirn und versuchte den struppigen Bart zu glätten.

„Petropawlowsk“ flüsterte er vor sich hin. Das war sein Reiseziel, aber in sich gekehrt blieb er regungslos sitzen. Traumhaft und verschleiert tauchte die längst verflossene goldene Zarenzeit vor ihm auf. Gespensterhaft huschten die Bilder an seiner Seele vorüber. Kindheit - Jugend - Frau und Kinder, wie auch das ganze Leben auf seinem enteigneten Gutshof, der in der Nähe dieser Stadt lag.

Vor drei Jahren war es, als er, August Groß, den Weg in die Verbannung antreten musste, aus der er jetzt zurückkehrte. Die Verbannungsjahre auf Sachalin schienen ihm unwirklich zu sein. Seine Hand krampfte sich, und es war ihm so, als ob er noch einmal die Kreuzhacke nehmen müsste, um nachzuweisen, dass er drei Jahre Sklavenarbeit geleistet hatte. - Die innere Aufregung legte sich bald, und er wollte alles, ja alles vergessen, weil es so schrecklich war und seine Seele aufwühlte. Er war des Lebens müde, und matt schimmerte es aus seinen Augen. Auch die Gegenwart war ihm keine Wirklichkeit. Nur der Blick durchs Fenster verscheuchte die Trauer- und auch Traumgeister. Er las den Namen seiner Heimatstadt, aber alles, was er sah, wirkte auf ihn befremdend. In drei Jahren hatte sich viel geändert. Und erst jetzt kam es ihm zum Bewusstsein, dass seine Frau und die Kinder nicht mehr hier waren. Auch sie wurden verschleppt. Wohin ihr Leidensweg sie führte, wusste er noch nicht. Seit dem letzten schmerzhaften Abschied vor drei Jahren fehlte ihm jede Spur von ihnen.

Unentschlossen saß August Groß nun schon eine ganze Weile sinnend, nachdem der Zug eingelaufen war. Er wollte sich erheben, aber es fehlte ihm die

Kraft. Frohen Schrittes verließ er vor zwei Wochen den fernen Verbannungsort, um der Heimat zuzueilen. Jetzt, da er sie erreicht hat, jetzt ist sie es ihm nicht mehr. Er ist fremd, arm und krank. - Da rollten ihm schwere, dicke Tränen über seine durchfurchten Wangen, die er mit dem schmutzigen Ärmel der wattierten Jacke immer wieder abwischte. Es sind heiße Tränen, die er nicht weinen will. Er weiß, ja er weiß, es ist sinnlos, aber er kann sich ihrer nicht erwehren.

„Weshalb weinst Du, Onkel?“ fragte ihn plötzlich ein Mädchen, das eben eingestiegen war und neben ihm Platz nahm. Die Stimme des Kindes klang weich und tat ihm wohl. Und ehe er die letzte Träne trocknen konnte, fragte sie noch einmal, diesmal etwas eindringlicher: „Sag Onkel, weshalb weinst Du denn?“ Und ohne seine Antwort abzuwarten sprach sie weiter: „Weine nicht. Der Heiland wird wieder alles gutmachen.“ Das Letzte vom Heiland raunte sie ihm ins Ohr. „Auch ich habe Ihn in der Verbannung kennen gelernt. Er hat mir immer geholfen. Er wird auch Dir helfen, Onkel. Ich bin 17 Jahre und stehe ganz allein in der Welt. Meine Eltern wurden verbannt, der Vater früher, die Mutter, mein Bruder und ich etwas später. Nachher trennte man uns von der Mutter. Meinen Bruder musste ich in Ischim begraben; er starb an Unterernährung, und ich bin aus dem Lager geflohen. In der Heimat haben Bekannte meiner Eltern mich nicht aufgenommen, denn ich war ja verbannt. Jetzt will ich nach dem Süden fahren. Eine Fahrkarte habe ich nicht, aber ich weiß, mein Heiland wird mir helfen.“ Sie wurde still und senkte nachdenklich die Augenlider.

Noch lange hätte August Groß dem Kinde zuhören können. Während sie erzählte, dachte er auch an seinen Sohn und die Tochter, die jetzt vielleicht auch irgendwo heimatlos umherirrten. Es war zu viel. Sein Herz blutete aus tausend Wunden. In diesem Schmerz wandte er sein Gesicht zum Fenster, und seine Augen suchten die Ferne, um dort einen Hoffnungsschimmer zu erblicken. Aber er sah wieder nur die mahnenden, fast meterhohen verwitterten Lettern am Bahnhofsgebäude: „Petropawlowsk“.

Hastig erhob er sich im selben Augenblick von der Bank und reichte dem Mädchen die Hand zum Abschied. Mit ungeschickten Worten dankte er noch für den lieben Zuspruch. Bescheiden wehrte das Kind mit dem blassen Gesicht den Dank ab. Ihre letzten Worte hörte August Groß nicht mehr. Forschend hing sein Blick an den Augen des ihm gegenüberstehenden Kindes. Ihr Gesicht errötete, als sie es merkte. Es folgten Sekunden, in denen sich zwei Blicke fragend begegneten. August Groß schloss das leicht erregte Mädchen in seine Arme. - Schon lange ist ihr niemand so väterlich begegnet, aber sie hatte für die Handlung noch keine Erklärung.

„Sonja! Sonja, mein Kind, ich bin Dein Vater.“ Ihr Körper bäumte sich etwas, und leicht abweisend und doch ernst prüfend entgegnete sie dem ihr fremden Reisegefährten:

„Du, mein Vater? Nein. Ich kenne meinen Vater. Er war anders als Du. Er ist verbannt.“

In diesen bewegten Augenblicken wurde draußen das Abfahrtsignal gegeben. August Groß griff hastig nach seinem kleinen Brotbeutel, fasste das Mädchen am Arm und zog es mit sich zum Wagen hinaus. Ganz abwesend stand August Groß mit seiner Tochter auf dem Bahnsteig. Stillschweigend hatte er das Kind an sich gezogen und mit der Rechten versuchte er, ihr Gesicht vor den großen Schneeflocken zu schützen. Auch Sonja wagte kein Wort zu sprechen, denn es waren heilige Augenblicke einer göttlich gefügten Begegnung. Alles, was sie eben erlebt hatte, war so unbegreiflich. In diesem Manne, der sie schützend und liebend an sich drückte, konnte sie ihren verbannten Vater nicht wieder erkennen. Sie glaubte es einfach, dass es ihr Vater sei. Die Kälte ließ sie erbeben, und sie musste die heilige Stille unterbrechen.

„Vater“, sagte sie, „Vater, ich friere!“

Ihr schien so, als ob der Vater es nicht gehört hätte, was sie eben sagte, denn er stand regungslos da. Neu erbebt ihr Körper vor der grimmigen Kälte, und sie wollte sich aus den Händen dieses Mannes, ihres Vaters, wieder befreien. - Ein Tropfen fiel auf ihre Stirn. - Sie fühlte die warme Träne des Vaters und damit den ganzen Schmerz, der sein Herz durchwühlte.

Der Wartesaal war mit Reisenden überfüllt. Es waren Familien, die auf ihren Kisten und Bündeln kauerten und schliefen. Schlecht gekleidete Männer und Frauen drängten sich um die Heizung und versuchten, an der Wand lehnd, zu schlafen. Diese Menschen hatten weder Kisten noch Bündel. August Groß wusste, dass sie aus den verschiedensten Verbannungslagern kamen. Es waren seine Leidensgenossen, die auf den nächsten Zug warteten, der sie in ihre Heimat bringen sollte. Manche von ihnen hatten auch keine Heimat mehr, wie er, August Groß. Der Warteraum bot mit den schlecht gekleideten Menschen ein unvorstellbares Jammerbild. Er, August Groß, wusste, dass man all das Leid dieser Menschen nicht in Worte fassen konnte. Schließlich hatte es auch keinen Zweck, über das Leid nachzudenken und davon zu sprechen. Niemand versuchte zu helfen, und es konnte auch niemand helfen.

Mit viel Mühe fand Sonja mit ihrem Vater einen Platz an der Eingangstüre. Sie durften sogar auf der Kiste eines Mannes Platz nehmen. August Groß hatte erst kaum einige Dankesworte dem gütigen Manne gestammelt, als Sonja ihn auch schon wieder am Ärmel rüttelte und mit dem Finger in eine Ecke des Wartesaales zeigte.

„Vater, dort ist schon wieder Passkontrolle!“

„Vater, ich habe ja keinen Ausweis und muss Dich daher verlassen, bis die Passkontrolle durch ist.“

„Vater, sieh! Sieh mal! Fünf Männer haben sie schon arretiert. Vater, selbstverständlich sind sie aus der Verbannung entlaufen.“

Inzwischen lief ein Zug aus Ischim ein, und die neuen Passagiere drängten sich zur Tür herein. Der Polizeibeamte versuchte mit den Häftlingen durch das Gedränge den Ausgang zu erreichen. Er kam wohl, alles um sich niederschlagend und schreiend vorwärts, aber die Verhafteten zeigten keine Lust, sich den Ausgang zu erkämpfen.

Eben kam noch eine Frau, die mit einem Bündel auf dem Rücken den Türeingang versperrte. Nur zu gerne wäre sie dem Wüterich ausgewichen, aber es war zu spät. Der Polizeibeamte schrie nicht mehr, desto mehr aber kämpfte er um jeden Fußbreit mit den aneinander gedrängten Fahrgästen. Auch die Frau mit dem Bündel auf dem Rücken brauchte nicht lange auf die Faustschläge zu warten. Schon schlug er ihr ins Gesicht und stieß sie mit den Füßen zur Seite. Die Faustschläge waren so wuchtig, dass sie nur einige Male aufschrie und dann ohnmächtig zusammenbrach.

Sie wäre genau auf August Groß gefallen, wenn er nicht schon wutentbrannt aufgesprungen gewesen wäre, um den gottlosen Polizisten Einhalt zu gebieten. Drohend schwebte seine geballte Faust über dem Haupt des wütenden Menschen. Er hätte ihn auch zusammengeschlagen, wenn die fallende Frau sein Auge nicht gebannt und ihre Stimme sein Herz nicht erschüttert hätte. Sie durfte nicht fallen. August Groß griff sie auf und versuchte mit einer Hand, sie zu halten, und mit der anderen die Riemen zu lösen, mit denen das Bündel an den Schultern befestigt war.

Auch Sonja war aufgesprungen und drängte sich zum Vater, der ihr etwas sagen wollte. Sie kam nahe an ihn heran und sah, wie sich sein Gesicht sekundenschnell wandelte.

„Sonja“, spricht er, „Sonja, bring' der Mutter schnell einen Schluck Wasser.“

Freude und Mitleid erfüllten in diesem Augenblick das Herz des Kindes. Wasser, Wasser wollte sie gerne bringen für die Mutter. Wenn es auch nicht die Mutter wäre, dann auch, denn sie kannte ihren Vater nicht mehr und würde die Mutter wohl auch nicht mehr erkennen. Dass sie Vater und Mutter hatte, wusste sie wohl, aber das Leid und die Not hatte die Eltern so entstellt, dass sie es nur glauben konnte, dies ist mein Vater und die Frau könnte meine Mutter sein.

„Nein, sie ist es!“ sprach sie leise vor sich hin und versuchte mit dem Becher Wasser wieder zur Tür zurückzukommen. Die Frau - nein, ihre Mutter saß schon auf der Kiste, und der Vater stand daneben. Er hielt sie, weil sie sich von dem Ohnmachtsanfall noch nicht erholt hatte. August Groß nahm den Becher und führte ihn zum Munde der Frau, die er aufgefangen hatte und in der er seine Frau zu erkennen glaubte.

„Oh!“ Ein Seufzer rang sich aus der Brust, und ihre Augen öffneten sich, als der Becher den Mund berührte. Sie trank hastig und versuchte dem Wohltäter für seine Liebe zu danken. Aber er sagte kein Wort, denn er wusste, dass sie in einen zweiten Ohnmachtsanfall verfallen würde, wenn er ihr jetzt sagte: „Sofia, ich bin August, dein Mann!“

Sonja brachte den Becher zurück und stand wieder regungslos neben dem Vater, der sich immer noch nicht mit der Mutter unterhielt. Es war zu dunkel, um die Gesichtszüge der sitzenden Frau zu erkennen. Vielleicht hätte sie in dieser Frau tatsächlich ihre Mutter erkannt.

Wieder verging eine Weile, und die Frau versuchte sich von der Kiste aufzurichten. Er half ihr dabei, und seine Rechte zog sie an sich. Seine Linke legte er um Sonja und sagte froh: „Mutti, jetzt sind wir wieder zusammen!“

Stillschweigend umarmte Sofia Groß ihren Mann, und Sonja brauchte auch nicht lange auf den ersten Kuss zu warten. Sie glaubte nun ganz gewiss, dass sie ihre Eltern gefunden hatte. Der Heiland hatte ihr kindliches Bitten erhört. Sie wusste, der Heiland ist gut. Sie faltete ihre schmalen Hände nicht zum Dankgebet, aber das Gebet stieg ohne jegliche äußere Gebärde zum Himmel empor.

Verstohlen schlichen die drei Gestalten noch zu später Abendstunde durch die tief verschneite sibirische Stadt Petropawlowsk. Niemand sprach ein Wort. Sie waren traurig. Ihre Schritte lenkten sie wieder zum kalten und düsteren Warteraum der drei Kilometer entfernt war. Sie mussten es, weil die Bekannten sie nicht aufnehmen wollten. Volksschädlinge, wie man sie nannte, durfte niemand aufnehmen. Darauf ruhte eine große Strafe. Ja, wer Verbannte aufnahm, musste wieder mit Verbannung rechnen. Und wer zu dieser kalten Winterzeit noch ein Heim, eine kleine Wohnecke hatte, der wusste sie zu schätzen und zitterte auch darum. Niemand von den alten Bekannten wollte August Groß, seine Frau und Sonja wieder erkennen.

Die Wiedersehensfreude war so kurz und so nüchtern, wie man sie sich nicht einfacher vorstellen konnte. Ja, sie wurde jetzt von einem tiefen Schmerz beschattet. Ringsum Nacht, bewölkter Himmel und rieselnder Schnee, der sich fast zentimeterdick auf die Kleider der wankenden Gestalten gelegt hatte. Sofia Groß konnte nur mit Mühe vorwärts kommen. Der starke Arm des Mannes ließ sie nicht zu Boden sinken. August Groß fühlte, wie seine Frau einer raschen Erschöpfung entgegenging und musste für einen Augenblick haltmachen. Sonja war auch weit zurückgeblieben und hatte eine Weile zu schaffen, bis sie wieder bei den Eltern war.

„Wir haben uns in den Straßen verirrt und kommen nicht mehr zum Bahnhof. Wenn uns Gott jetzt nicht hilft, dann müssen wir am Christabend im Schnee mitten in einer Stadt unser Leben aushauchen“, sagte August Groß. Sonja

schluchzte und weinte bitterlich. Ihre Hände zum Himmel hebend, schrie sie zu Gott um Hilfe aus der Not. Die Eltern waren vom Gebet des Kindes ergriffen und erschüttert. Auch sie beteten, wie sie einmal als Kinder gebetet hatten.

Es war am Stadtrand in einer Nebenstraße. Durch das laute Gebet und Weinen des Kindes wurde eine alte Frau in ihrem Stübchen bewegt, noch einmal das Fenster zu öffnen. Der Lichtschimmer war für die Erschöpften ein Zeichen göttlicher Erhörung. Alle drei eilten lautlos so schnell wie möglich zur Tür des kleinen Häuschens, die sich auch schon öffnete. Die Fremden traten ein und wurden von der Greisin herzlich willkommen geheißen. Das Stübchen war warm. Sonja wischte sich mit der alten Schürze die letzte Träne vor der bleichen Wange. Mutter Heil schob ihre Gäste zum warmen Ofen und steckte den Samowar an. Recht bald stand die kochende Teemaschine, vier blumige Tassen aus alter Zeit, auf der weißen Tischdecke, die sie eben aufgelegt hatte. Aus der Ofenecke holte sie einen Tannenzweig, der in einen Blumentopf gepflanzt war. Es war ein Weihnachtsbaum mit vier kleinen Kerzen. Das Bäumchen stand mitten auf dem Tisch, und der Kerzenschimmer erhellte den kleinen freundlichen Wohnraum.

Frau Heil war eine deutsche Lehrerin, die mit ihren 87 Jahren keine Verbannung und auch keinen Tod mehr fürchtete. Furchtlos nahm sie heute die Verbannten auf. Gegen jegliches Verbot beschaffte sie sich einen Tannenzweig für die Christfeier, die sie heute am Christabend begehen wollte. Bis spät in die Nacht konnte sie sich nicht entschließen, die Feier zu halten. Sie wartete auf jemanden, den ihr der Herr Jesus senden sollte. Sie hatte darum gebeten. Die Erfüllung kam. Der Heiland hatte alles wunderbar gefügt. Nach einer bewegten Gebetsgemeinschaft schlief Sonja geborgen bis spät in den ersten Weihnachtstag hinein zwischen beiden Eltern auf dem Fußboden des kleinen Zimmers in der alten Heimatstadt Petropawlowsk.

– Aus: *Stimme des Trostes*, Missionshaus Arche

STREIT UM BIBELTREUE BEIGELEGT?

Die Konferenz Bibeltreuer Ausbildungsstätten (KBA) hatte angesichts der von mehreren Akademien und Seminaren in ihrer Mitte als "gemäßigt bibelkritisch" eingestuft "Hermeneutik der Demut" des Liebenzeller Seminardirektors Heinzpeter Hempelmann drei Möglichkeiten: 1. Hempelmann einzuladen, die absolute Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift in allen Fragen anzuerkennen und zu einer konsequent bibeltreuen Position im Sinne der Chicago-Erklärung umzukehren – dies wurde versucht, doch leider ohne Erfolg; 2. die "Hermeneutik der Demut" im Sinne Hempelmanns als mit dem Glaubensbekenntnis der KBA unvereinbar zu bezeichnen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen - dies wäre konsequent und für die verunsicherte Gemeindebasis hilfreich gewesen, ist aber um des "lieben Friedenswillen" vermieden worden; 3. sich auf einen

Mittelweg zu einigen und ein Kompromisspapier zu verabschieden - dies ist nun geschehen und wird meines Erachtens zu einer unerträglichen Verwässerung der biblischen Klarheit führen und mehr schaden als nützen. Nicht ohne Grund haben sich deshalb theologische Ausbildungsstätten, die sich der Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit verpflichtet wissen, sofort von der KBA und diesem Kompromisspapier distanziert, so etwa die Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel und die Akademie für Reformatorische Theologie Marburg. Andere Ausbildungsstätten, die zur KBA gehören, denken über ihren Austritt nach.

Dr. theol. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim

FÜR PC-BIBELSTUDENTEN

Wir empfehlen (vor allem für Englischkenner) das Bibelprogramm „**Bible Works for Windows**“ (Version 6.0). Es enthält die Elberfelder 1905, Revidierte Elberfelder, Schlachter 1951, Einheitsübersetzung, Luther 1545, Luther 1912, Revidierte Luther 1980, Münchner NT ... neben vielen, vielen anderen Übersetzungen (englischen, russischen, rumänischen, ungarischen usw.) und verschiedene Ausgaben des hebräischen Textes (masoretischer Text) und griechischen Textes (inkl. Stephanus-Ausgabe des überlieferten griechischen Textes und auch die Mehrheitstextausgabe) . Ein großes Plus: Man kann sich zusätzlich eigene Bibelübersetzungen einbinden. Dafür habe ich (einen geringfügig modifizierten) Text der *Menge Übersetzung* (AT und NT) und der *Schlachter 2000* (AT und NT, freigegeben vom CLV) bereit gemacht. Diese Texte können von mir (jettel@bluewin.ch) erhalten werden. Schlachter 2000 kann man auch von der Homepage www.sermon-online.de herunterladen. – Thomas Jettel

Weitere MP3-Vorträge von *Herbert Jantzen* sind nun auf insges. 3 DVDs bei *Wolfgang Roth* (für D) [Schulweg 5, D-96364 Marktrodach, Fax: 0 8924 4368204, email: woroth0@compuserve.de oder christsoft@gmx.net; gegen eine kleine Spende zur Deckung der Portokosten] und *Thomas Jettel* (für CH, A) Jettelthomas@freesurf.ch] erhältlich.

“Unterwegs notiert” ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Herausgeber: Thomas Jettel (Hackenbergweg 9, CH-8307 Effretikon; Tel.: 052 343 8233; Email: Jettelthomas@freesurf.ch) unter Mitarbeit von Herbert Jantzen (324-489 Hwy 33 W; V1X 1Y2 Kelowna, BC, Canada; Tel.: 001 250765 0605; Email: hercarjan@silk.net). Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an T. Jettel, (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: “Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel”, Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9.) Weitere Exemplare werden auf Wunsch zugestellt. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.